

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ 50  
Monatlich ..... 85 „  
Die Zustellung in's Ausland, monatlich 1 „ —  
Einsame Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50  
Für die Abdrücke verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskription**  
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Debes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelpflicht 30 fr.

**Billig-Abonnements-Bureau's:** In Melasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szasz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stelz, Buchhändler; in Sikiriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnolitz bei Herrn Helmar Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 210.

Hermannstadt, Montag den 9. September 1889.

105. Jahrgang.

### Panславistische Vorarbeiten.

„Und der Feu mit Gedrüll — Nichtet sich auf; da wird's all.“  
Mit diesem Satz beginnt „Neues Pester Journal“ folgenden Leader:  
Die Worte hat dem Belgrader Cabinet angezeigt, daß ein Angriff auf das, nominell noch zur Türkei gehörige Bulgarien einem Angriff auf türkisches Gebiet gleich geschätzt würde; die serbische Regierung hat in Sophia Versicherungen ihrer allerbereitwilligsten Gefinnung abgegeben, und das bulgarische Ministerium erklärt sich für beruhigt. So wird denn, obwohl die einberufenen serbischen Aufgebote noch einige Wochen lang bei den Fahnen befehlen und die bulgarischen Truppenübungen und die Ergänzungen der Waffen- und Munitions-Bestände noch fortbauern werden, die journalistische Raubgalerie zwischen den Hauptstädten der beiden Balkanländer wahrscheinlich eingestellt werden. Gatten, was wir keineswegs als ausgemacht halten, die Panславisten, von denen das offizielle Ausland kaum mehr zu unterscheiden ist — hatten sie beabsichtigt, bevor schon einen abermaligen Zusammenstoß zwischen Bulgarien und Serbien herbeizuführen, so sind ihre Kreise allerdings durch das Dazwischentreten des türkischen auswärtigen Amtes gestört worden. Einen namhaften Erfolg haben sie trotzdem errungen, denn das Verhältnis zwischen der Bevölkerung Bulgariens und Serbiens ist gründlich vergrößert und damit ist für die Zukunft die Möglichkeit geschaffen worden, Reibungen, Wirrnisse und Zusammenstöße herbeizuführen, die das Präliminarium zu dem heiß ersehnten Weltkriege bilden würden. Mehr haben wohl auch die Moskauer und Petersburger Herren vorläufig nicht gewollt.

Das serbische Volk, besonders die radicale Partei, ist dem Kriege wider Bulgarien, 1885, noch vor dessen unfeligem Ausgange entschieden feindlich gewesen, hat ihn als Bruderkrieg, als Raubthat verdammt. Nicht der Gewanke an die sogenannte slavische Gemeinsamkeit ist die Ursache gewesen — in der Praxis ist von brüderlichen Gefühlen zwischen den slavischen Völkern noch nichts verspürt worden — sondern der einfache Umstand, daß die seitens der Bulgaren vollzogene Annexion einer türkischen Provinz mit den serbischen Empfindungen und Wünschen harmonierte, als Vorbild für die Einberleibung Novibazars und Alerandriens in das Königreich Serbien dienen sollte, und das Willen's demaigntes Eintreten für das Recht des Sultans den Gefühlen seines Volkes Hohn sprach. Paschich, der damals im Exil befindliche, jetzt wieder an der Spitze seiner Partei, d. h. beinahe sämtlicher Serben stehende Führer der Nationalen, nahm offen Partei gegen seinen König und sein Vaterland, für Bulgarien. Vielleicht hätte ein glänzender Sieg Milan's I. die Volkstimmung in ihr Gegenteil verkehrt. Ähnliches war 1866 in Deutschland geschehen, wo die öffentliche Meinung sich gegen den „Bruderkrieg“ aufgelehnt hatte, Bismarck im Falle einer Niederlage bei der Heimkehr — wie er selbst einmal gesagt — „von den alten Weibern mit Besenstielen erschlagen wäre“, und die Stimmung sich nach Königgrätz zu Gunsten der Sieger wendete. Aber der serbische Exil wurde schließlich geschlagen, und wenn auch heute noch blutwenige Serben eine Abnung von der Schwere der Niederlage haben und nicht zugestehen wollen, daß unser Gelandter Khevenhüller ihr Land durch sein Einrücken vom Untergange gerettet hat, so regnet es doch Verdamnungen des Feldzuges gegen Bulgarien und Flüche auf den Urheber des Krieges, den Erzönig. Wohl hat dieser nach der Verschwörung gegen Alexander I. die herzlichsten Beziehungen mit Bulgarien geknüpft, doch niemals haben ihm die serbischen Waffen Slonizka verziehen. Die Folgewirkungen des kriegerischen Intermezzos sind wesentliche Ursachen zum freiwilligen Sturze des ersten Königs von Serbien gewesen.

Angesichts dieser halbvergangenen Begebenheiten war es keine geringe Aufgabe, nach dem Thronwechsel und der Etablierung der radicalen Herrschaft die gegenseitigen Stimmungen der Serben und der Bulgaren in Mißtrauen und Haß zu verwandeln. Daß Serbien ein wenig nach

der russischen Seite hinüberschwenken werde, das war schon als Reaction gegen Milan's vergangene Staatspolitik wahrnehmlich. Daß es sich als Werkzeug des Panславismus gegen Oesterreich-Ungarn werde gebrauchen lassen, das war, trotz der vorherrschenden Gleichgültigkeit der Bauern und Popen gegen die auswärtige Politik und der dringenden Notwendigkeit, die Gewalt der radicalen Partei stark und breit zu fundamentieren, und um der großserbischen, nach Bosnien und zeitweise auch nach Südbulgarien ausgreifenden Idee willen, immerhin denkbar. Doch unmöglich schien es, die serbischen Radicale als russische Sturmboote gegen Bulgarien zu mißbrauchen. Und doch ist es gelungen, wenn auch der Mißbrauch zur Stunde noch nicht geübt wird. Serbien hat sich in wilden Joren wider Bulgarien hineingehen lassen. Die Abberufung des Gesandten Danics aus Sophia, der die trefflichsten Beziehungen zum bulgarischen Cabinet und namentlich zu Ferdinand I. gepflegt hatte, ließ sich noch aus dem Umstande erklären, daß Danics von Garaschianin ernannt war und als dessen treuer Anhänger galt, und daß Blas für einen amtsbedürftigen Radicaleu geschaffen werden sollte. Aber es scheint gelungen zu sein, den Serben ernstliche Besorgnisse vor einem Angriffskriege der Bulgaren im Frühherbst, d. h. in der Jahreszeit der entscheidenden bulgarischen Wendungen, einzufloßen und sie zur Einberufung der Aufgebote in einem, der Mobilisirung gleichkommenden Umfange zu verleiten. Selbstredend erschienen diese militärischen Maßnahmen den Bulgaren nicht harmlos, und sie bereiteten sich zur Abwehr einer serbischen Offensiv vor. Wie das immer in solchen Fällen geschieht, behauptete jeder Theil, auch der schuldige, er wäre die leidhaftige Friedfertigkeit und der Andere sinne Böses, und floßen die Recriminationen hin und her. Unter solchen Verhältnissen kann der schwächste Funke einen Brand entzünden. Die Pforte hat diesen durch unerwartet kräftiges Eingreifen verhütet, aber in den Herzen der Bulgaren und Serben ist so viel gegenseitige Mißgunnung zurückgeblieben, daß künftig das Aufeinandergehen beider Völkerrämme nur allzu leicht sein dürfte. Die Lage ist umso bedenklicher, als die bevorstehenden Stupstinauwahlen, bei welchen die Fortschrittspartei sich nicht hervorwagen wird und auch den Liberalen nicht die geringste Aussicht winkt, aus dem tiefsten Volksrunde heraus an die Oberfläche Elemente gehoben werden, die ihrer Unbildung gauer jeder Verrechnung spotten und darum die schiere Beute der pan-slavistischen Berufser sein werden.

In ganz ähnlicher Weise, wie auf dem Norden der Balkanhalbinsel, hat im Süden derselben und im Osten der asiatischen Türkei der Panславismus gelungene Vorarbeiten für den künftigen Weltkrieg vollbracht. Der Aufstand in Kreta wird durch das Kraftaufgebot, zu welchem der Sultan sich, Dank der Haltung der Friedensmächte, aufgeschwungen hat, bewältigt werden; aber in den Herzen der Befestigten und viel mehr noch der Hellenen, welchen die sicher gewählte Beute entgangen ist, wird grimme Erbitterung zurückbleiben. Es ist nicht gelungen, in türkisch-Armenien einen Brand zu entzünden, aber es ist nur zu wohl gelungen, Gladstone und seine Knappen zu neuem Eifer für den Czaren zu erhitzen, ihnen die Existenz einer armenischen Frage vorzuspiegeln und sie vorzubereiten, daß sie durch eine neue Creulculation der englischen Regierung in den Arm fallen, wenn dieselbe ihrer vertragsmäßigen Pflicht zur Verteidigung der asiatischen Türkei genügen wollte. In Montenegro bedarf es keiner pan-slavistischen Vorbereitungen; die Montenegriner sind schon vorzeitig in türkisches Gebiet eingefallen, haben daselbst allerdings wieder geräumt. So sehen wir denn den Panславismus in rastloser Arbeit für Unterminirung des ganzen Orients begriffen. Aber auch die Friedensmächte sind vorbereitet. Siehe die Mandrier in Galizien und die Errichtung eines neuen preussischen Armee-corp's-Commandos in Däpreuken!

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. September.

Der Wiener Correspondent des russischen Blattes „Nowoje Wremja“ hat dem genannten Blatte geschrieben, daß das Programm des österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad, Baron Thömmel, in der Begünstigung der serbischen nationalen Bestrebungen in Mazedonien, in Bosnien und in der Herzegowina bestehe, ja, daß Baron Thömmel keinen Anstand genommen habe, selbst die Vereinigung der letztgenannten zwei Provinzen mit Serbien zu versprechen, wenn Serbien militärisch und öconomisch sich Oesterreich-Ungarn unterordnen würde. In dieser Angelegenheit wird nun dem „Nemzet“ aus Wien geschrieben:

Der Wortlaut des in Rede stehenden Briefes ist wohl noch nicht bekannt, doch hindert es die erziehenden und eingeweihten Politiker keineswegs, über die bloßen Mittheilungen des Correspondenten des russischen Blattes zu laßen. Baron Thömmel ist nicht der Mann, welcher sich beileben würde, seine Instructionen, oder ein mit denselben entweder im Widerspruch stehendes persönliches Programm auszusprechen, so daß der Wiener Correspondent eines russischen Blattes schon einige Tage nach dem Amtsantritte des Gesandten in der Lage wäre, hierüber nach Petersburg Mittheilungen zu machen. Ebenso weiß Jedermann, daß Baron Thömmel von unserem auswärtigen Amte solche Instructionen, wie der offenbar mit einer sehr großen Einbildungskraft begabte Correspondent behauptet, unmöglich erhalten haben kann. Es ist kaum anzunehmen, daß unser auswärtiges Amt noch einmal den Versuch machen werde, die Serben zu gewinnen. Wenn irgend ein Volk unserer Monarchie zu Dank verpflichtet wäre, so ist es das serbische Volk. Was wäre 1885 geschehen, wenn unsere Monarchie nach den Tagen von Slonizka dem streitigen Vordringen der bulgarischen Armee nicht Halt geboten hätte. Seit dem 6. März l. J. sehen wir täglich, wie die Serben und diesen Dienst vergelten und es scheint, daß unsere Regierung die Luft verloren habe, in Serbien noch einmal solche gewagte Versuche zu machen. Es würde eine das erlaubte Maß übersteigende Naivität dazu gehören, daß man für die unverlässliche serbische Freundschaft viel werthvollere und verlässliche Sympathien aufzuehnt. Die Unternehmung der nationalen Aspirationen der Serben in Mazedonien, in Bosnien und in der Herzegowina würde die Bulgaren bis auf's Blut verlegen, würde sie den Russen in die Arme treiben und wäre mit der Auslieferung der ganzen Balkanhalbinsel an Rußland gleichbedeutend. Ein österreichisch-ungarischer Minister, der diese That, wänte sich nicht zweimal 24 Stunden lang halten. Jener Wiener Brief ist ungereimter Blödsinn; er möchte bloß, was ihm voraussetzlich vollständig misslingen wird, bei unseren Freunden im Osten und bei unseren Verbündeten im Westen Verdacht und Mißtrauen gegen unsere Monarchie erwecken.

In einer jeden erschienenen Flugchrift, die den Titel führt: „Wo säumt die Katholiken-Autonomie?“ — schildert der ungenannte Verfasser den bisherigen Verlauf der auf die Autonomie bezüglichen Verhandlungen und bringt auf die baldige Verwirklichung der Autonomie im Sinne der von den Bischöfen gegebenen Ansichten, damit die Katholiken das Uebergewicht über die angeblich herrschenden Freimaurer, Protestanten und Juden erringen könnten. Die Haupthindernisse der Katholiken-Autonomie seien Tisza, weil er Calvinist ist und Graf Albin Galay, weil derselbe, sobald die Autonomie zu Stande käme, nichts mehr zu thun hätte und aufhören müßte, Minister zu sein. Man könnte die Drohkübe beinahe ernst nehmen, wenn sie nicht schließlich mit der an die katholischen Pfarrer gerichteten Forderung aufträte, nur solche Zeitungen und Kalender zu kaufen, welche offenkundig gut katholisch gehalten sind.

Justizminister Schönborn hat auf eine Anfrage, warum die Regierung am 1. August nach Ablauf der Gültigkeit des Gesetzes betreffend die Suspension der Geschworenengerichte in fünfzehn Gerichts-sprengeln für anaristische Delicte nicht die Fortdauer der Suspension

### Feuilleton.

#### Also doch!

Eine launige Erzählung von Arthur Büttner.  
(4. Fortsetzung.)

„Herr Professor,“ unterbrach ihn Ernst, der aus den Mienen Finsterling's durchaus keine zustimmende Antwort entzifferte, „halten Sie ein — ich sehe, Sie wollen mir die Hände Ihrer Rechte verweigern, ich lese dies deutlich auf Ihrem Gesichte. Berehrt Herr, übereilen Sie Ihre Entscheidung nicht, überlegen Sie, daß Sie mit diesem unarm-berehrtigen „Nein“ zwei Menschenherzen tief unglücklich machen, daß Sie —“ und nun führte er mit aller ihm zu Gebote stehenden Beredsamkeit aus, wie Finsterling sich eine ewige Schuld auf das Gewissen laße, wenn er zwei liebende Herzen trenne, bloß weil es seiner Laune gefiel, wie er einer höheren Bestimmung, die hier zwei Seelen zusammengeführt, entgegenwirkte, wie er quasi ein Verbrechen gegen den Staat begänge, indem er sich der Bildung einer Familie, einer der Hauptstützen desselben, widersetze.

Verschiedene Male hatte Finsterling den Redner unterbrechen wollen, aber es gelang ihm nicht. Die kostbare Zeit raufchte dahin, und der Affessor sah aus, als hätte er noch lange nicht sein Thema erschöpft, und er schien auch nicht der Mann, der sich so leicht durch ein bloßes Nein die Thüre weisen ließ. Da kam ihm ein guter Gedanke. Wenn er den Wünschen des Assessors scheinbar entgegenkam, wenn er ihn ver-tröstete —

„Herr Affessor,“ — seine Stimme nahm einen milderen Klang an — „ich glaube, es liegt in Ihren Worten etwas Wahres drin — ich möchte mir Bedenken ausbitten — wie wäre es, wenn ich Ihnen meinen Entschluß schriftlich mittheilte?“

„Ganz einverstanden — nur müßten Sie mir versprechen, Alles rechtlich zu überlegen und nichts zu übereilen.“

„Das kann ich Ihnen schon versprechen — die Angelegenheit wäre demnach für heute erledigt, jetzt muß ich wirklich —“

„Und Sie werden sich meiner Worte erinnern, daß Sie zwei Menschenherzen —“

„Jedes einzelnen Wortes, Herr Affessor, jedes einzelnen — aber jetzt muß ich wirklich allen Ernstes —“

„Und Sie werden mein lähmes Einbringen verzeihen, meine —“

„Alles Alles!“

„Empfehle mich, Herr Professor.“

„Empfehle mich, Herr Affessor.“

Erstschöpft sank Professor Finsterling auf seinen Stuhl nieder, und es dauerte geraume Zeit, ehe er sich ein klares Bild von dem Erlebten in seinem Kopfe machen konnte, ehe er zum ruhigen Überlegen kam. Sein erster Gedanke war dann, Rätze zu rufen. Daher also die Vernachlässigung der Wirtschaft, daher die Zerstreutheit und Bergeßlichkeit! Doch er stand von dem Vorhaben ab, ihm schwante eine ähnliche Auseinandersetzung, hörte aber im Geiste daselbe Mädchen von zwei unglücklichen Menschenherzen, von ewiger Schuld auf dem Gewissen zum zweiten Male, nur ungleich sentimentaler und mit Thränen im Gesichte. Aber was war denn dieser Affessor eigentlich? „Rudolf Ernst Böhmert, Affessor beim Amtsgericht in W.“ Böhmert, Böhmert — eine unbekannte Größe, gewiß einer von den Durchschnittsaffessoren, die auf die Pflege ihres Schnausbartes mehr Zeit verwenden, als auf das Studium des Zus. Und einem solchen Menschen sollte er Rätze anvertrauen, das Vermächtniß seiner Schwester, welche ihm das Wohl ihres Kindes noch auf ihrem Sterbebette auf die Seele gebunden hatte. Nimmermehr! Da fiel sein Blick auf die unterbrochene Arbeit, auf jenen Strich, auf welchem er aus den Wolken zur Erde gefahren. Sein Born flammte auf. „Ist denn heute ein Unglückstag?“ Er nahm die Feder wieder zur Hand, vertiefte sich in die zuletzt verfertigten Sätze — aber, o w!h, es kamen keine neuen Gedanken, er fand keine Fortsetzung!

Zimmer wieder drängte sich das eben Erlebte in den Vordergrund. Dann schweifte wohl auch sein Blick vom Papiere ab, verirrte sich in's Weite, um irgendwo einen Rettungsanker zu erspähen, aber vergebliches Wähen — nur eine neue fiebernde Gedankenbahn erstreckte sich ihm, als sein Auge auf dem gelbbergebenden Fache im Schreibstische haften blieb. Armer, gequälter Professor! War denn kein Ausweg aus diesem Labyrinth, sollte dich für den haben, den du zu deinem Werke verloren, nicht ein Ariadne-faden entschärfen? Doch du sandest ihn selber!

Professor Finsterling schrieb folgende zwei Briefe. Der eine war für den Cassierer Fürst bestimmt und lautete:

„Sehr geehrter Herr! Bin ganz und gar einverstanden. Es ist das Beste so. Besuchen Sie mich morgen gegen zwölf Uhr, damit wir die Angelegenheit regeln können. Ihr zc. zc.“

Der andere, an den Affessor Böhmert gerichtet, hatte folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr! Nach rechtlicher Ueberlegung bin ich zu einem Entschlusse gekommen. Meine Antwort lautet: Nein. Ich würde eine Sünde gegen meine verstorbene Schwester begehen, wenn ich ihr Vermächtniß ohne alle Garantien dasür, daß ich es in gute Hände gebe, jemand trotz unserer Unterredung immerhin gänzlich Fremden anvertraue. Machen Sie keinen Versuch, mich umzustimmen. Ich bin für Sie in dieser Angelegenheit nicht mehr zu sprechen, mein Entschluß ist fest und unumstößlich.“

„So — die wären geschrieben,“ murmelte Finsterling befriedigt. „Nun die Adressen — Herr Bankcassierer Fürst, hier — frei! — Herr Gerichtsaffessor Böhmert hier, — frei! — So — nun die Briefe hübsch covertirt — frankirt —.“ Gott sei Dank, das wäre besorgt! Mir ist ordentlich leicht geworden!“

#### III.

Es ist drei Tage später. Ein herrlicher Maientag blaut über unserm Städtchen, aber Niemand kümmert sich heute um Maifesterl, Pimmelsblau und Sonnenschein. Die ganze Einwohnerschaft ist in der größten Auf-

durch eine Verordnung des Gesamtministeriums verfügte, entgegen, daß es seiner Auffassung vom Wesen der Justiz widersprechen würde, unter eine solche Ausnahmeverordnung seinen Namen zu setzen, daß daher eine Erneuerung des Ausnahmezustandes nicht erfolgen werde.

Gegenüber den Hoffnungen, welche die „Narodni listi“ an den Czarenbesuch in Berlin knüpfen, schreibt die „Politik“: Ein deutsch-russisches Bündniß würde in erster Reihe die Lebensinteressen des czechischen Volkes gefährden und wir müßten ganz entschieden dagegen protestieren, daß wir nach der bekannten Formel Kamanetz's die Opposition im deutschen Reichstage verfechten helfen.

In der deutschen Presse wird jetzt sehr eifrig die von officiöser Seite angeführte Armee reform discutirt. Was es mit dieser Reform auf sich habe, weiß eigentlich Niemand zu sagen; die Einen behaupten, es sei abermals eine beträchtliche Vermehrung der deutschen Streitkräfte beabsichtigt; die Anderen, es handle sich nur um Umgestaltungen in dem gegebenen Rahmen; die Dritten endlich sind von allerlei unheimlichen Ahnungen erfüllt und sie haben die Sorge, als trüge man sich mit einer wesentlichen Einschränkung des parlamentarischen Einflusses auf die Bessern und das Budget des Heeres. Die letztere Annahme ist ohne Zweifel die hinäufigste, denn alles Andere läßt sich eher voraussetzen, als daß man eines der cardinalen Rechte des deutschen Reichstages beseitigen wolle, was doch jedenfalls zu einem constitutionellen Conflict führen würde. Ist aber ernsthaft eine abermalige Erhöhung der deutschen Wehrkraft in Sicht, so kann das uns auch hiezulande nicht gleichgültig lassen, denn schwerlich würde die Rückwirkung auf unsere eigenen Wehrverhältnisse lange ausbleiben.

Dem „Tempo“ zufolge fordert der Minister des Innern Constant die Präfecten auf, keine Candidations-Erklärungen seitens Boulanger's, Rochefort's und Dillon's entgegenzunehmen. — Boulanger sagte einem Vertreter der „Pall Mall Gazette“, der ihn fragte, ob er wirklich daran denke, vor den Wahlen nach Frankreich zurückzukehren, er wisse wirklich noch nicht, was er thun würde, es sei noch gar nichts geregelt, er könne daher nicht sagen, ob er unverzüglich zurückkehren würde. Jetzt sei er damit beschäftigt, sämtliche boulangistische Candidaten zu empfangen.

Der „Popolo Romano“ glaubt zu wissen, daß der am 3. d. Nachmittags abgehaltene Ministerrath einem von der „Banca Nazionale“ über die Bankfrage vorgelegten Memorandum im Princip günstige Aufnahme bereitet.

In Folge kaiserlichen Befehls wurde die von 1890 ab alljährlich stattfindende Einberufung der Reserveoffiziere der Flotte auf dem Schwarzen Meere verlaßt. Die Reserve-Officiere haben einen sechsmonatlichen Dienst auf den zu dieser Flotte gehörenden Kriegsschiffen zu verrichten, damit im Bedarfsfälle die gesammte Besatzung sowohl in Bezug des Marinebetriebes im Allgemeinen, als auch der mit dem Dienste auf dem Schwarzen Meere in Verbindung stehenden speciellen Kenntnisse und Bedürfnisse auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen könne. Der Kaiser, die Kaiserin und mehrere Mitglieder des kaiserlichen Hauses haben sehr namhafte Beträge zu Gunsten der nothleidenden Monte-negriner gewidmet.

Die serbischen Bewaffnungsmaßnahmen haben, wie die „Times“ meldet, die Aufmerksamkeit der Pforte erregt und der türkische Militär-Attaché in Belgrad Ahmed Bey wurde angewiesen, sich an die serbisch-bulgarische Grenze zu begeben und seiner Regierung Bericht zu erstatten.

Die Meldung, daß zwischen den Christen und Muselmanen auf den Inseln Rhodus und Lemnos Mißbilligkeiten herrschen und daß die Christen die Umgestaltung in ein Fürstenthum unter der Suzeränität des Sultanats verlangen, wird officiell dementirt.

Der Niedergang der Gewerbe in Wien.

Wien, 6. September.

(Fortsetzung aus Nr. 208, vom 6. September.)

Die Bauwirtschaft war im Jahre 1888 noch übler daran als im Vorjahre, denn es gab bei schwächer bethätigter Baukunst noch wenig Arbeit und in Folge dessen bei Vergebung größerer Objecte eine wahre Wütherei in Bezug auf Preisunterbietung. Den ersten, altbewährten Firmen gelang es nur mit Aufgebot aller Kräfte, ihre Betriebe mindestens so weit zu alimentiren, daß die ältesten Arbeiter doch beschäftigt werden konnten. Für den kleinen Gewerbetreibenden kam noch die qualende Unkostenlast über den Eingang der für Material und Arbeit aufgelaufenen Kosten hinzu, auf welchen nur dann gerechnet werden konnte, wenn die finanzielle Kraft der Unternehmung wirklich in dem Bauherrn selbst gelegen war — ein in dem Maße immer seltener werdender Fall, als die ungeliebte Speculation auf dem Baumarke die umfangreicher ausdehnt. — In Bezug auf die Möbel- und Kunstschlerei ist, wie seit einer Reihe von Jahren auch diesmal nicht viel Erfreuliches zu berichten. Der Zollkrieg mit Rumänien wird besonders schmerzhaft empfunden. „Im

regung, und in der Stadt, welche die Ruhe selber ist, läuft und lärmt es, als ob der Feind vor den Thoren stände. Nur einmal herrschte in B. eine ähnliche Beweglichkeit unter den Bürgern: das war, als der Fürst des Landes das Städtchen besuchte und seinen Einzug in die festlich geschmückten Straßen hielt. Am heutigen Tage war aber kein Fürst eingezogen, sondern es hatte einer die Stadt verlassen, diesmal freilich ganz heimlich, ohne alles Aufsehen. Der Cassirer der Städtischen Bank ist geschickter, das war's, was heute die Leute in B. aus dem Häuschen brachte. Ja, Herr Emanuel Fürst war auf Reisen gegangen, „hatte keinen Abschied genommen.“ Warum auch Abschied nehmen, da hätte er ein „Auf Wiedersehen“ hinzufügen müssen? und ein Wiedersehen lag nicht in seinem Sinne, konnte bei der langen und weiten Reise gar nicht in seinem Sinne liegen. Eine solche hatte er aber vor, denn er hatte gegen 50.000 W. Reisegeld der Bankkasse entliehen!

Ja, so was machte Aufsehen in B. Wir können uns aber ersparen, die Physiognomie der Straßen, Gassen und Plätze in B. an diesem Tage zu beschreiben und den Eindruck genauer zu schildern, welcher das Verschwinden Fürst's auf die Einwohnerhaft von B. im allgemeinen machte, wie wir auch füglich die Urtheile, Vermuthungen und Märchen über den Cassirer und seine Reise, die in der Stadt circulirten, unerwähnt lassen können. Jeder Leser wird sich eines solchen Ereignisses und seiner Konsequenzen aus eigener Erfahrung erinnern, da die Statistik nachweist, daß im Durchschnitt in jeder deutschen Stadt mindestens ein Cassirer durchgebrannt ist. Wir wenden uns vielmehr zu den uns bekannten Persönlichkeiten und sehen zu, was diese Tagesneuigkeit auf sie für Eindruck machte.

Die Rathhausuhr schlug zehn Uhr, als Ernst sein Haus verließ, um sich nach dem Amtsgericht zu begeben. Er war vor ungefähr einer Stunde erst von der Reise zurückgekehrt, welche er in Sachen eines Processes, der am Gerichte in B. ausgetragen werden sollte, nach der Hauptstadt unternommen, um dort, da die eine Partei daselbst ihren Wohnsitz hatte und ein Theil des streitigen Objectes auch dort gelegen war — Grundstück und Feld — Verschiedenes zu requiriren und zu rechthetigen. Diese Angelegenheit hatte ihn zwei volle Tage an die Residenz gefesselt und ihn auch noch den gestrigen Abend beschäftigt, so daß er den Nachmittag veräußerte. Die Reise dahin aber hatte er gleich mit dem Frühzuge an jenem Morgen angetreten, welcher dem ereignißschweren Tage folgte, an welchem er mit dem Professor Bekanntschaft gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemein ist aber auch die in den Wiener Vororten massenhaft erzeugte und auf den Markt gebrachte Waare, trotz billiger Preise, ihrer Qualität wegen die Ausführung zu fördern nicht geeignet, wohl aber den Wiener Platz mehr und mehr in Miscredit zu bringen. Die Einwirkung des schlechten Geschäftsganges prägt sich auch in dem Standesausweise aus, nicht bloß das Arbeitspersonal, sondern auch die Zahl der Gewerbetreibenden ist beträchtlich zusammengeschmolzen. Dasselbe gilt auch in diesem dem Drechslergewerbe. „Unaufhaltlich vollzieht sich in diesem noch vor Kurzem so blühenden Gewerbe der Niedergang, in kurzen Zwischenräumen immer wieder neue Opfer fordernd.“ In der Wiener Schaum- und Bernsteinwaaren-Fabrikation hat der Wiener Platz den Niedergang eines den Weltmarkt durch lange Jahre beherrschenden Industriezweiges zu beklagen. Die Perlmutterknopffabrikation, Industriezweig vor einigen Jahren in Wien und Umgebung noch schwungvoll betriebene wurde, hat wesentlich abgenommen. „Ein kleiner Rest von Industriellen müht sich noch in vergeblichem Kampfe um die Existenz ab; die meisten mit keiner anderen Aussicht, als denselben schließlich endgiltig aufgeben zu müssen.“

Die Tapezierer-Branche hatte zunächst unter den Kriegsbefürchtungen des Vorjahres zu leiden; als diese geschwunden waren, bestimmte die erneuert in den Vordergrund tretende sociale Frage die bestehenden Gesellschaftskreise, jeden Luxus ängstlich zu vermeiden und sich auf die Anschaffung des Nothwendigsten zu beschränken. Auch die auf die Anschaffung des Nothwendigsten wirkten auf diese Branche innerpolitischen Verhältnisse der Monarchie wie auf diese Branche ungünstig ein, indem die provinziellistische Konkurrenz ihr Abzug und die Aufträge in Frage stellte, „so blüht die Branche nicht ohne Bangen der Zukunft entgegen, denn ein weiteres Fortgleiten auf der betretenen abschüssigen Bahn könnte für den Arbeitszweig geradezu verhängnisvoll werden.“

Wohl das wichtigste Gewerbe ist für die Großstadt das Baugewerbe. Leider kommt der Niedergang der Gewerbe in Wien gerade auf diesem Gebiete zum Ausdruck. Die Baucampagne war im Jahre 1888 keine günstige. „Sie reflectirt den Beginn einer entscheidenden Stocung in der normalen Weiterentwicklung der Residenz, einer Stocung, auf welche die politischen, wirtschaftlichen wie auch physischen Verhältnisse schon lange gefaßt machen mußten. Die hemmenden Factoren sind schon notorisch bekannt, als daß eine Wiederaufzählung derselben sich notwenig erweisen würde. Dort, wo nicht bloß diese mit ihrem vollen Gewicht einwirken, sondern auch die Steuerfrage, daselbst vergrößert, hinzutritt, macht sich denn auch die Stauung zuerst und am auffälligsten bemerkbar.“

Die Zahl der leerstehenden Wohnungen nimmt stetig zu. Diese Erscheinung kann nur darin ihre Erklärung finden, daß die Bevölkerung Wiens genöthigt ist, sich einzuschränken, welcher Nothwendigkeit dadurch Rechnung getragen wird, daß sich mehrere Familien zusammenziehen, andere unter Verzicht auf selbstständige Wohnung in Aermiethe gehen. hauptächlich aber, daß der Mittelstand und die kleinen Leute in Hinblick auf die Verzehrungssteuer zahlreich in die Vororte ziehen, wo überhaupt wohlfeilere Lebensbedingungen sich vorfinden.“

Während im Jahre 1886 an Neu-, Um-, Zu- und Aufbauten 723, im Jahre 1887 661 hergestellt wurden, betragen diese Bauten im Jahre 1888 nur mehr rund 400. Aus der Abnahme der Bauthätigkeit erhellt, daß die Lage der Baugewerbetreibenden eine besonders mißliche ist. „Die Unterbrechung in der normalen Baumentwicklung Wiens ist hienit zur unumstößlichen Thatsache und dadurch die schon so betonte Nothwendigkeit, die das Wachsthum der Residenz aufhaltenden Hindernisse hinwegzuräumen, eine unabweisliche geworden. Die Demolirung der Bismarckstraße, durch ein kostbares Eisenwerk in den Bereich der in absehbarer Zeit erfüllbaren Wünsche gerückt, wird wohl ohne Zweifel belebend auf den Baumarke und dadurch fördernd auf die betheiligten Gewerbe einwirken, gleichwohl wird durch sie allein der reichverzweigten, vieltausendköpfigen Industriezweig das von ihrem gegenwärtigen Besatze beanspruchte Thätigkeitsfeld in quantitativer und qualitativer Beziehung nicht geboten, wenn nicht gleichzeitig jene wichtigen Aufgaben gelöst, jene schweren Verhältnisse eingeholt werden, welche die Hauptstadt zum Zweck ihrer Sanirung und schönheitlichen Ausgestaltung noch vor sich hat. Durch die Verwirklichung jener genugam bekannten, zahlreicheren der Realisirung harrenden Projecte, als: der Stadtbahn, Wienfuß-Regulirung, der Umgestaltung des allgemeinen Krankenhauses, der Kirchenbauten, der Wegverlegung und des Umbaus der mitunter sanitätswidrigen Kasernen, wird erst dem Arbeitsbedarfe voll Genüge geleistet werden. Von dem größten Gewichte ist es aber, daß die geplanten großen Bauten und Werke nach einem einheitlich festgestellten Programme, ohne Ueberstürzung, aber auch ohne Unterbrechung der Reihe nach in Angriff genommen werden, denn nur auf diese Weise ist es möglich, die zu krisenhaften Zuständen führenden Extreme in der Finanzschrumpfung der baugewerblichen Arbeitszweige zu verhüten und denselben eine längere Periode andauernden Gedeihens zu sichern. Für die maßgebenden Kreise jedoch erwächst die erste, aber gewiß auch angenehme Pflicht, ihr als selbstverständlich erklärtes Wohlwollen für des Reiches Mittelpunkt nunmehr auch kräftig zu betheiligen.“

Die Stagnation der Bauthätigkeit läßt naturgemäß eine nachtheilige Wirkung auf die einzelnen Zweige der Baugewerbe. Die Lage der Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister ist eine äußerst ungünstige geworden. Am Ende des Jahres 1888 haben 121 von 537 Mitgliedern wegen Mangels an Beschäftigung den Nichtbetrieb angemeldet. Bezüglich des Steinmetzgeschäfts wird bemerkt: „Es verdient als ein Beweis, wie weit der Geschäftsgang vom Normale bereits entfernt ist, erwähnt zu werden, daß viele Arbeiten, nur um die Kundschaffen der Architekten zu erhalten, übernommen und ohne Gewinn durchgeführt werden.“ Die Genossenschaft der Zimmermeister klagt gleichfalls über das „fortgesetzte Rückweichen der geschäftlichen Verhältnisse“. Ein harter Schlag für das „ohnehin schwer um seine Existenz kämpfende Gewerbe der Dachdecker war die Erhöhung des Zolles auf Schiefer. Die Lage der Schloffer-, Spengler- und Tischlergewerbe, soweit solche mit den Baugewerben in Verbindung stehen, haben wir bereits in den früheren Artikeln besprochen, in Kürze sei nur wiederholt, daß diese Zweige des Baugewerbes schwer zu ringen haben. (Schluß folgt.)

Elßaß-Lothringen.

Berlin, 6. September.

Zu den schmerzlichsten Erfahrungen, die dem deutschen Volke zu machen begeben waren, gehört es, daß die Bewohner des Elßaß sich so schwer an den Gedanken gewöhnen, wieder Deutsche zu werden. Wir haben im Jahre 1870 die Vorstellung gehabt, daß wir zu den Elßaßern als Befreier kämen, die sie von einem harten Joch erlösen wollten; sie sehen uns als Unterdrücker an und reifen sich von dieser Vorstellung nur langsam los. Es ist zu hoffen, daß der Besuch des Kaiserpaars den Proceß der Umstimmung beschleunigt; allzu weit werden wir freilich unsere Hoffnungen nicht ausdehnen dürfen.

Wir haben ein classisches Zeugniß dafür, daß der Elßaß noch im Jahre 1771 ein kerndeutsches Land gewesen ist. Die Sprache der Bewohner, der Ranzel, des Volkes war deutsch. Die Regierung selbst machte keine Verusche, das Land zu verwelken. Das Verhältniß des Elßaß zu dem übrigen Frankreich war wesentlich das einer Personalunion.

Erst die französische Revolution, die damit anfang, die deutschen Volkstrachten zu verbieten, griff tyrannisch durch und in achtzig Jahren hat sich der Elßaß zu Frankreich in einer Weise befehrt, die wir nicht für möglich gehalten hätten, um so weniger, als der Elßaß in Frankreich doch nie für recht voll angesehen wurde. Er blieb mit seinem Dialect, mit seinem germanischen Körperbau die Zielscheibe der Caricaturen. Erholm ist es eine unumstößliche Thatsache, daß im Jahre 1870 es Ehne aus deutschen Familien im Elßaß gab, die entweder gar kein Deutsch sprachen, oder sich weigerten, es hören zu lassen, weil sie es nicht zu beherrschen glaubten.

Wir müssen leider eingestehen, daß die Verwaltung der Reichslande lange Jahre nicht so gewesen ist, um den Elßaß den Anschluß an Deutschland zu erleichtern. Es waren Fehlschritte in der Auswahl der Personen geschehen. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn man von Anfang an mehr Süddeutsche in hervorragende Stelle gezogen hätte, zu denen die Reichslandbewohner der Zug des Blutes mächtiger hingeneigt hätte. Daß das straffe Preußenthum hier nicht günstig wirken konnte, begreift sich.

Indessen es ist geschehen und wir müssen sehen, wie wir weiter kommen. Die Denunciation, die in der berüchtigten Schrift „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ enthalten ist, daß es eine Partei gebe, welche das Elßaß an Frankreich zurückgeben wolle, ist das Widerfährniste, was jemals ausgesprochen worden. Nach dem Tage von Sedan waren freisinnige Blätter die ersten, welche kräftig ihre Stimme für die Rückforderung des geraubten Gutes erhoben.

Der Herzog, durch welchen die Bevölkerung der Reichslande allmählig wieder das Bewußtsein ihrer vollen Zugehörigkeit an Deutschland gewinnt, mag sich kürzere oder längere Zeit ausdehnen, er mag sich in sanfteren oder leidenschaftlicheren Formen vollziehen, durchgemacht werden muß er. Auch nur eine Hand breit Land freiwillig abzutreten, wäre von Seiten des Deutschen Reiches ein Selbstmord, den man einem Staatswesen vernünftiger Weise nicht zumuthen kann. Wir haben für uns denselben Rechtstitel, auf den sich Frankreich so lange berufen hat, das Recht der Eroberung, und wir haben einen zweiten Rechtstitel, den Frankreich nie befehen hat, die Stammeszugehörigkeit. Weber an der Königsbau noch an der Zu bekümmern wir irgend etwas, was wir wissen könnten und was uns nicht von Reichswegen gehörte.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. September.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: zu Richtern: den Concipienten der Marosbasarhelyer k. Gerichtstafel, Dr. Stefan Pajor und den Unterrichter des Belonyer k. Bezirksgerichtes, Dr. Koloman Pajor, beim Débar, — die Unterrichter: Anton Kolumban, des Nagypenyter k. Bezirksgerichtes, beim Karlsburger, Stefan Gaal, des Gföfentmarioner k. Bezirksgerichtes, beim Schäßburger k. Bezirksgerichtes, beim Rékzbasarhelyer, — Guvov Drápler, des Kronstädter k. Bezirksgerichtes, beim Kronstädter, dann den Decker k. Unteranwalt Alexius Nagy beim Decker k. Gerichtshofe.

(Uebertragung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst die in gleicher Eigenschaft zu erfolgende Uebertragung des Richters des Rékzbasarhelyer k. Gerichtshofes, Koloman Sandor, zum Torbauer k. Gerichtshofes zu genehmigen.

(Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu eruchen und Schulzuwenden der ev. ref. Kirchengemeinde in Rékzbasarhely 100 fl. der ev. ref. Kirchengemeinde in der Colonie Béké 150 fl. zu spenden.

(Seine Majestät in Galizien.) Aus Jaroslau, 5. d. wird gemeldet: Nachmittags 5 Uhr besuchte Sr. Majestät in Begleitung des Statthalters der Stadt Jaroslau, beständige die Militär-Etablissemments, das Gymnasium, die Kornkammer und wurde überall enthusiastisch begrüßt. Das unzählige Publicum in den Straßen begrüßte Sr. Majestät mit Hochrufen. Ueberall herrschte die größte Ordnung. Die Stadt war reich besetzt und schön decorirt. — Morgen Früh begibt sich Sr. Majestät mit Gefolge nach Krakowic, woselbst der Monarch beim Erzherzog Albrecht absteigt.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kaiserin-Königin Elisabeth hat am 5. d. Nykt verlassen; sie hat sich aber nicht direct nach Meran begeben, sondern ist, wie man aus Trient meldet, zur nicht geringen und freubigen Ueberstärkung der Bevölkerung am 6. d. Morgens um 7 1/2 Uhr in Begleitung der Erzherzogin Marie Valerie dort eingetroffen. Die hohen Frauen kamen mit dem Hofzuge an. In ihrer Begleitung waren die Hofdame Mailath, Professor der Veterinär-Hof- und Hofrath Claudy. Das Frühstück wurde in der Hofkammer-Restaurations genommen. Wenige Minuten später traten die hohen Damen in Begleitung des Fr. Mailath und des Dr. Wiederhofer bei herrlichstem Wetter eine Excursion nach Madonna di Campillo an. Wenn das schöne Wetter constant anhält, dürfte in Campillo mehrere Tage Aufenthalt genommen werden. Von dort beabsichtigt Ihre Majestät theils zu Fuß, theils zu Wagen die Route nach Meran einzuschlagen und daselbst durch mehrere Wochen zu verbleiben. — Erzherzog Karl Ludwig und Erzherzogin Maria Theresia unternahmen am 5. d. von Hohenhausen aus einen Ausflug in die hohe Tatra. Die Erzherzogin gestattete, daß der Touristenweg zwischen Schmieds und Hohenhausen fortan den Namen Maria-Theresia-Weg führe. — Das Deutsche Kaiserpaar ist am 5. d. um 5 1/2 Uhr Abends in Dresden eingetroffen und wurde am Bahnhofe von den sächsischen Majestäten und anderen fürstlichen Persönlichkeiten, sowie den Spitzen der Behörden empfangen. Die Majestäten begaben sich unter Glockengeläute und unausgesprochen beglückwünschenden Kundgebungen der Bevölkerung durch die prachtvoll geschmückte Feststraße, in welcher Schüler und Vereine Spalier bildeten, nach dem königlichen Schlosse. Die Ansprache, mit welcher Ober-Bürgermeister Stübel, umgeben von den Stadtbehörden und der gesammten Geistlichkeit, das Deutsche Kaiserpaar begrüßte, hatte folgenden Wortlaut: „Zum ersten Male betreten heute Ew. Majestät das getreue Sachsenland, um präsenden Auges Herrschaft zu halten. Die Bürgerhosst Dresden ist, gleich dem ihr über Alles theueren königlichen Herren des Landes von der großen Zuversicht erfüllt, daß die sächsischen Regimenter sich von neuem als schlagfertige, starke Wehr des Vaterlandes erweisen werden. Mit Freuden werden sie dem Rufe Ew. Majestät folgen, wenn sie des Reiches Feinde die Erhaltung des Friedens unmöglich machen sollten. Der Vorber wird in dem gerechten Kampfe Ew. Majestät nicht fehlen. Heute aber, da wir in Ew. Majestät den vornehmsten und mächtigsten Schirmherrn des Friedens verehren und da Ew. Majestät zu unserer höchsten Freude mit der huldreichen Kaiserin hier ihren friedlichen Einzug halten, begrüßt Dresden huldigend Ew. Majestäten und jubelnd erneut die Bürgerhosst das Gelübde der Treue.“ Der Bürgermeister schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Dieser dankte mit huldvollen Worten und reichte dem Bürgermeister die Hand.

Die Herzogin von Cumberland ist am 5. d. Nachmittags in Kopenhagen angekommen; sie wurde an Bord von der königlich dänischen und der kaiserlichen Familie empfangen, worauf sich die hohen Herrschaften nach Fredensborg begaben. — Die schanische Mission verließ am 5. d. Nachmittags Venedig. Der Bürgermeister war zum Abschiede auf dem Bahnhofe erschienen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Bande zwischen Italien und Aethiopien immer inniger werden

gerichtet. denselben in Bran Zünder drittem S auch das Die erste 5. d. in vorgenommen wird gem und zma und De Batteri in der R Reulens Sadel sch wurden. Wunden Oberleut wenig So alle Nach

Die Herzogin von Cumberland ist am 5. d. Nachmittags in Kopenhagen angekommen; sie wurde an Bord von der königlich dänischen und der kaiserlichen Familie empfangen, worauf sich die hohen Herrschaften nach Fredensborg begaben. — Die schanische Mission verließ am 5. d. Nachmittags Venedig. Der Bürgermeister war zum Abschiede auf dem Bahnhofe erschienen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Bande zwischen Italien und Aethiopien immer inniger werden

Nr. Malo Mission Bahnd vom D gewöhlt ist mit buchab zum G öffentlic Anhalt, Diechße bergzeit würdigh katb. F Staatd der Ba dem Be eingestel verei bis 5 U blicum des ge reiff u gartend Con ce vor beza gefangl and unt in gleich vidual „Gavot acompa elsten Teilna hiet fid redt wa schallent des h mit 15 tember werden. erthilt. Männ m scht beginne Wein b Privat Das B Friedho na ch 6 Tagen in Festu Ungaris Szegedi Kronstä Kaufe d der ungen wußten Raquirt Sandma einhölig Diplome des ung Abhaltung Landwir welcher nimmt Verbol Woche e Derselbe Stadt n öhnlische Für's S alterthüm Dame u Zukunft großes gezeichnet Focuspo gerichtet. denselben in Bran Zünder drittem S auch das Die erste 5. d. in vorgenommen wird gem und zma und De Batteri in der R Reulens Sadel sch wurden. Wunden Oberleut wenig So alle Nach

Wakonen erwiderte, daß er diesen Wunsch lebhaft theile. — Die Mission ist spät Abends in Bologna eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von allen Behörden feillich begrüßt. — Zum Administrator der Erzbischöfliche Hochschule mit dem Erzbischofssitz in Petersburg wurde vom Domcapitel Prälat Dowgiallo, Ritter mehrerer hoher Orden gewählt. Die Staatsregierung hat die Wahl bestätigt.

Seine Hochgeboren der Herr Obergespan Graf Andreas Bethlen ist mit dem gestrigen Frühzuge hier angekommen.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchadjuncten des Nagypostar k. Bezirksgerichtes, Emerich Kelemen, zum Grundbuchleiter beim Regydivasarselyer k. Gerichtshofe ernannt.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Hilfslehrer der Devaer Lehrerbildungs-Anstalt, Samuel Kolumban, ferner die ordentliche Lehrerin der Dicschbentmarter Staats-Elementarschule, Flora Steiniger, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Oberkirchliche Spende.) Seine Excellenz der hochw. würdige Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, hat der röm.-kath. Filial-Kirchengemeinde in Bethfalva zwei Glocken geschenkt.

(Verkehr-Nachricht.) Die Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen in Klausenburg gibt unterm 5. d. bekannt, daß der Verkehr der Bade-Dampfbusse Nr. 1813 und 1814 zwischen Hermannstadt und dem bei dem Badeorte Buzina gelegenen Wächterhaus Nr. 19 mit 9. d. eingestellt wird.

(In die Chorschule des Hermannstädter Musikvereines) können Schülerinnen noch heute und am Donnerstag von 4 bis 5 Uhr Nachmittags im Musikvereinsgebäude angemeldet werden.

(Stiftungsfest.) Ein ebenso schönes, als zahlreiches Publikum wohnte der gestern vom hiesigen Commis.-Verein zur Feier des zehnjährigen Bestandes desselben im mit Transparenzen, Tannenzweigen und Girlanden prächtig decorirten Glaspavillon des Hermannsgartens unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle veranstalteten Concert-Soirée an. Wir geben nur der Wahrheit die Ehre, wenn wir verzeichnen, daß sämmtliche in unserem vorgezeichneten Blatte veröffentlichten gesanglichen Programmnummern mit vielem Beifall ausgezeichnet worden sind und einzeln über allseitiges Verlangen wiederholt werden mußte. Dies gilt in gleichem Maße von dem durch Herrn Stadtkapellmeister Peter Hermann virtuos vorgetragenen Bioncello-Solo: a) „Tre giorni“ und b) „Gavotte“, welchem Frau Hedwig Hermann auf dem Piano accompanierte. Dem musikalischen Theil des Abends schloß sich in der ersten Stunde ein sehr animirtes Tanzkonzert an, welchem rege Theilnahme und Ausdauer nicht fehlten. Die städtische Musikkapelle hielt sich sowohl mit der Concert-, wie nicht minder mit der Tanzmusik recht wacker und fand denn auch insbesondere bei dem Tange wiederholten schallenden Applaus.

(Chorschule.) Der neue Cours der Chorschule des hiesigen röm.-kath. Kirchen-Musikvereins beginnt mit 15. September. Schülerinnen zu diesem Cours können bis 10. September bei Herrn Julius Jahn, Weisberggasse Nr. 2, angemeldet werden. Einschreibgebühr 50 kr. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt.

(Dalkör) hält von nun an die Proben folgendermaßen: Männerchor Montag und Freitag, Abends von 7—8 Uhr; gemischter Chor Mittwoch von 7—8 Uhr Abends. Die Proben beginnen Montag den 9. um 7 Uhr.

(Ein Gelbdebetrag) ist im Geschäft des Herrn Johann Weinbel gefunden worden und kann vom Verlufter abgeholt werden. (Todesfall.) Theodor Kolbasi de Mezse, Vermögner, Privatier, ist vorgestern im Alter von 69 Jahren hier selbst gestorben. Das Begräbniß findet heute Nachmittags 4 Uhr auf dem gr.-kath. Friedhofe vor dem Wagtpore statt.

(Für die traiteurmäßige Ausbeisung bei den nachbenannten Truppen-Spitälern) des Intendanten-Bereiches des 7. Corps werden die Sicherheits-Verhandlungen an den folgenden Tagen durchgeführt: am 24. September l. J. für das Truppen-Spital in Festung Arad, am 30. September l. J. für das Truppen-Spital in Ungarisch-Wesslitz und am 3. October für das Truppen-Spital in Gzebin. Die diesbezügliche Anordnung kann im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

(Vaterländische Feuerwehr.) Wie bekannt, hat im Laufe des eben abgelaufenen Monats August die Generalversammlung der ungarischen Landes-Feuerwehr in der alten Kronungsstadt Stuhlweissenburg stattgefunden, mit welcher auch eine Ausstellung von Feuerwehr-Requisiten verbunden war. Die Generalversammlung hat die von unserem Landesmanne Ernst Roth erfundene und erzeugte Schlauchpumpung einstimmig angenommen, welche von der Ausstellungs-Jury mit einem Diplome ausgezeichnet wurde.

(Viehmarkt-Verbot.) Der Ackerbauminister hat wegen des unregelmäßigen Zustandes des Klausenburger Marktplatzes die Abhaltung von Viehmärkten verboten. Dieses Verbot hat bei den Bewohnern große Erbitterung gegen den Magistrat hervorgerufen, welcher die Anforderungen des Geistes nicht erfüllt hat. Die Stadt nimmt nun die Regelung des Platzes sofort in Angriff, so daß das Verbot hoffentlich bald aufgehoben werden wird.

(Wahrsager.) Die Klausenburger Polizei hat vorige Woche einen Schwindler Namens Roman Janos das Handwerk gelegt. Derselbe wohnte in einem Häuschen am „Kalközy“-Berge außerhalb der Stadt neben den Weingärten. In seiner Stube hatte er ein altarähnliches Gerüste mit Heiligenbildern und sonstiger Ausschmückung. Für's Geld war dann seine Wahrsageri, welche er aus einem großen alterthümlichen Buche herausbuchstabirte, zu haben. Gar manche reiche Dame und auch viele arme Weiber waren zu ihm gewandert, um die Zukunft zu erfahren. Der Prophet wurde eingezogen. Es wirkt ein großes Streiflicht auf die Culturzustände, wenn gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts aufklärter sein vollende Menschen sich solchen Pörcupocus vormachen lassen.

(Ein großes Unglück) hat in Vereczl ein Bänder angegriffen. Ein kleiner Knabe hatte einen „Kobel“-Bänder gefunden und denselben auf der flachen Hand eines andern Knaben mittelst Bänderbüchchens in Brand gesteckt. Der Bänder explodirte, riß dem Knaben, der den Bänder hielt, drei Finger von der Hand ab, verletzete einem von einem dritten Knaben im Arm gehaltenen Säugling die Brust und schlug diesem auch das eine Auge aus.

(Zellsprengungen an der unteren Donau.) Die ersten Sprengversuche nach dem Lauer'schen Systeme wurden am 5. d. in Anwesenheit des Ministers Baross in der Nähe von Orsova vorgenommen. Der Minister selbst feuerte den ersten Sprengschuß ab.

(Ein Mysteriöser Mordfall.) Aus Jaroslau, 6. d. wird gemeldet: Gestern Nachts zwischen 11 und 12 Uhr sind zwei Officiere, und zwar Oberlieutenant Gustav Schubert vom 2. Ulanen-Regiment und Oberlieutenant-Rechnungsführer Adolf Donat von der schweren Batterie-Division in Jaroslau in zwei entgegengelegten Vorhöfen, jedoch in der Nähe der Stadt, von unbekanntem Thäter überfallen und mit Reulenklingen sowie mit den Klängen ihrer eigenen, ihnen entrissenen Säbel schwer verwundet und bis zur Bewußtlosigkeit zusammengehauen worden. Oberlieutenant Donat ist heute um 11 Uhr Vormittags seinen Wunden erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben; Oberlieutenant Schubert liegt noch bewußtlos, und die Aerzte geben wenig Hoffnung auf seine Erhaltung. Die Polizei hat zwar sofort alle Nachforschungen nach den Thätern veranlaßt, doch sind dieselben bis

nun resultatlos geblieben. Der Vorfall hat unter den zu den Mäandern in und um Jaroslau concentrirten Truppen die größte Aufregung hervorgerufen.

(Schwefelregen.) In Folge anhaltenden Regens ist das Wasser des Altflusses in der Unter-Estl stark gestiegen und plötzlich bedeckte sich die Oberfläche mit Fischen, die, wie es schien, betäubt waren. Die Dorfbewohner wunderten sich nicht über diese Erscheinung und meinten, das komme vom Schwefelregen her, welcher die Fische vergiftet habe. In der That hatte das Wasser nach dem Regen tagelang einen unangenehmen Geruch.

(Militärische Dienstaufgaben.) Aus Graz wird berichtet: Der hiesige Corpscommandant FML. Baron Schönfeld feiert am 22. d., dem dem hiesigen Corpscommando zugetheilte FML. Baron Kober am 12. d. das Fest der Vollendung des 50. Dienstjahres. Zu beiden Festen werden in militärischen Kreisen entsprechende Vorbereitungen getroffen.

(Berliner Industrielle in Siebenbürgen.) Der Präsident des Berliner Ungarvereines, Dr. Josef Horvath, ist von Berliner Industriellen betraut worden, in Ungarn, beziehungsweise in den siebenbürgischen Theilen, für große industrielle Anlagen geeignete Stellen, unter Anderem auch Mineralwasserquellen aufzufinden und die Vorarbeiten zum Betriebesetzen der Unternehmungen einzuleiten. Dr. Horvath wollte am 5. d. in Klausenburg.

(Der Gustav-Arbolf-Verein) wählte in Danzig am 5. d. den Geheimen Ober-Justizrath Johov (Berlin) und Dr. Hoelscher (Leipzig) in den Centralvorstand. Die große Liebesgabe des Vereines im Betrage von 19.200 Mark erhielt die Gemeinde Weissenau bei Mainz. Die Gemeinden Czipierz (Provinz Posen) und Waiken (Ungarn) erhielten je 6000 fl.

(Zum Schweine-Einfuhrverbot in Deutschland.) Die Berliner Blätter veröffentlichen aus allen Gegenden des Reiches lebhaft Klagen über die verderbliche Wirkung des Schweine-Einfuhrverbotes. Die Fleischpreise sind in Folge dessen überall gestiegen, besonders in Schlefen, wo eine directe Einfuhr aus Ungarn stattfand und in Dänemark. Außer den privaten Haushaltungen hat auch die Militärverpflegung und die Krankenverpflegung darunter zu leiden, worüber bereits Berichte von Handelskammern, Garnisonsverwaltungen und Krankenhaus-Directionen vorliegen, welche ausführen, daß durch das Schweine-Einfuhrverbot nicht bloß die Schweinefleischpreise, sondern auch die Rindfleischpreise gestiegen sind. Trotzdem hoffen die Blätter nicht auf die Aufhebung des Einfuhrverbotes; sie befürchten vielmehr, daß dies eine dauernde agrarpolitische Maßregel sei, ähnlich dem Getreidegölle.

(Dynamitexplosion.) Aus Antwerpen wird vom 6. d. gemeldet: In der Patronenfabrik beim Hafen ereignete sich heute eine furchtbare Dynamitexplosion. Viele wurden verwundet, besonders Frauen und Kinder. Die Splitter fielen an verschiedenen Punkten der Stadt und selbst in der gerade voll gesteckten Börse nieder, wodurch eine furchtbare Panik entstand. Eine Ecke des Gebäudes stürzte ein. Viele Fenster Scheiben wurden gebrochen und zahlreiche Dächer beschädigt. Die Explosion fand in dem Patronen- und Pulvermagazin statt. Sämmtliche 126 Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik wurden getödtet. Durch die Explosion gerieth der Hangar für das russische Petroleum in Brand. Andere Hangare drohen Feuer zu fangen. Es wurden rasche Hilfsmaßregeln getroffen. Die Wache, Polizei und Garnison erschienen an der Brandstätte. Gestrichene und Nonnen pflegen die sehr zahlreichen Verwundeten. Das Feuer greift immer mehr um sich. Die Leichen der Verunglückten werden massenhaft in die Todtenkammer geschafft.

(Großer Betrug.) Im Bureau der Banca Romana, welche dem Papiergeld-Bankenconsortium angehört, wurden bei der Revision der ausgegebenen Consortial-Banknoten 300 Stück Tausender in doppelter Ausgabe gefunden, wodurch das Consortium einen Schaden von 300.000 Lire erleidet. Nach dem Urheber des Betruges wird eifrig gefahndet.

(Gesträndetes Schiff.) Bei Besolter, zwischen Troubsjem und Rampos, wurde eine Fregate mit unbedeutender Beladung aufgefunden, derzufolge das Schiff „Mim“, Capitän Böge, welches am 31. August von Archangel nach Amsterdam gegangen, im nördlichen Eismeere gestrandet ist. Der Meber ist Heinrich Dietrichlein in Kiel.

(Ein neuer Planet.) Der 287. der kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter, wurde am 25. August von Professor Peters auf der Sternwarte zu Clinton, New-York, im Sternbilde des Wassermannes entdeckt. Der neue Planet erschien als ein Stern zehnter Größe und gehöret somit zu den hellsten unter den seit mehreren Jahren aufgefundenen kleinen Planeten, von denen man schon glauben konnte, daß nur noch sehr schwache übrig seien. Der vorliegende, am 8. October 1887 von Peters entdeckte 270. Planet dieser Gruppe, welcher den Namen der perischen Göttin Anahita erhalten hat, war ebenfalls zehnter Größe. Seit zwei Jahren hat sich also die Zahl der bekannten Planeten wieder um 17 vermehrt.

Neuere Nachrichten.

Marosvasarhely, 6. September. Staatssecretär Bela Luka ist heute in Vertretung des Handelsministers Baross hier eingetroffen, um die Regional-Gewerbeausstellung zu besichtigen. Der Staatssecretär wurde am Bahnhof vom Bürgermeister Györfy, in der Ausstellung vom Obergespan Baron Joltan Banffy empfangen. Herr v. Lukacs besichtigte zuerst sehr eingehend die Gewerbeausstellung, über die er sich sehr anerkennend äußerte und dann die Kunstausstellung. Um 1 Uhr fand zu Ehren des Staatssecretärs ein Banlet statt. Im Laufe des Nachmittags besuchte Herr v. Lukacs mehrere Gewerbetreibende; am 7 Uhr Abends reiste er wieder in die Hauptstadt zurück.

Wien, 7. September. Seine Majestät hat den Statthalter von Böhmen, Baron Krauß, auf dessen Ansuchen von seinem Posten entbunden und zum Statthalter von Böhmen den Grafen Franz Thun ernannt.

Berlin, 6. September. Die „Nationalzeitung“ legt dem Pampfleite „Wallende Rebel und Sonnenstein“ keine Bedeutung bei. Es sei dies ein unbedeutendes Machwerk von großer Geschmacklosigkeit.

Original-Telegramme.

Wien, 8. September. Das Armeeverordnungsblatt publicirt die Allerhöchste Entschliehung betreffs der Errichtung einer weiteren mit 1. Januar 1890 aufzustellenden schweren Batterie in jedem Corps-Artillerie-Regimente, ferner die Verordnung von weiteren vier böhmisch-herzogwänerischen Infanterie-Compagnien.

Berlin, 8. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Gerüchte über die Demission des Finanzministers Scholz als eine missige Erfindung. Scholz trat wegen eines Augenleidens einen längeren Urlaub an.

London, 8. September. Heute Nachts erschien ein Manifest, worin die Dock-Arbeiter erklären, nicht geneigt zu sein, den Dock-Gesellschaften günstigere Bedingungen zu bewilligen, als die Westendbesitzer angenommen haben. Der Strike dauert daher fort.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines für den Monat August 1889. Einnahmen. Saldo von Juli, Spar-Einlagen, Annuitäten-Capitale-Raten, Annuitäten-Zinsen, Effecten-Zinsen, Realitäten-Erträgniß, Conto pro diversi, Reescompte, Vorhöffe, zurückgezahlte Provision und Zinsen, Einfreibgebühren, Mitglieder-Einlagen. Ausgaben. Spar-Einlagen, zurückgezahlte Annuitäten und Hypothek-Darlehen, Vorhöffe, Conto pro diversi, Einkommen-Steuer, Provisionen, Realitäten-Erträgniß-Conto, Passiv-Zinsen, Gehalte und Spejen, Mitglieder-Einlagen, Dividenden, Saldo auf September. Summe 208694 19 Die Direction.

Wotto-Ziehung vom 7. September. Budapest: 88 87 36 67 24. Fremden-Liste vom 7. September. Hotel Neureiter, Kovacs, Feldmarschall-Lieutenant, Salchobits, Major, von Klausenburg; Com. de Clapies, M. de Contol, Privatier, von Paris; Weiss, Kaufmann, von Budapest. Hotel Kaiser, Bionlowsky, Grundbesitzer, von Almor; Andreas, Grundbesitzer, von Eszter-Osdray. Hotel Welker, A. Foranmitt, Aderbanschal-Director, von Mebiash; Graf Alfred, Reisender, von Klausenburg; Reinhardt, Reisender, von Nürnberg; Adolf Dengel, Kaufmann, von Szeg-Regen; Simon Bascu, Notar, von Pancsova. Hotel Habermann, Vincenz Krösch, Locomotivführer, von Pesti; Binder, sammt Familie, Beamter, von Eszter-Osdray.

Der Circus ist wandgedekt und vor Grand Cirque auf dem Hermannsplatze. Montag den 9. September 1889: Große Eröffnungs-Vorstellung im Gebiete der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet, ikarischen Spielen, Seiltanz und Pantomimen. Verehrtes Publicum und hochwichtige Garnison! Erlaube mir, zu bemerken, daß die Gesellschaft aus Künstlern und Künstlerinnen, Specialitäten ersten Ranges, besteht, sowie aus einem Marfak von Pferden der edelsten Race. Die Kunst der Bewohner der Stadt Hermannstadt erbittet, beschreie ich, Alles anzubieten, um mir das Wohlwollen der p. t. Besucher zu erwerben. Die heutige Vorstellung besteht aus einem reichhaltigen und gewählten Programm. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang präcise 7 Uhr. Näheres die Anschlagzettel.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. September. Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, Oest. I. Emission St.-Obl., Oest. II., 1876er Staats-Oblig., Grundentlastungs-Oblig., Oest.-Obl. m. Besol., Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Besol., Siebenb. Grundentlastungs-Oblig., Oest.-Obl., Kron.-Lab., Wechsel-Obligations, Ungarische Prämien-Lose, Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose. Oesterr. Staatsanleihe in Papier, Oesterr. Staatsanleihe in Silber, Oesterr. Goldrente, 1860er Staats-Anleihen, Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Aktien, Ung. Creditbank-Aktien, Oesterr. Credit-Aktien, Silber, R. I. Ducaten, 20 Francs-Stücke, 100 Mark Deutsche Reichswährung, London (für dreimonatl. Wechsel), 20 rumänische Lei.

Helene Plattner geb. Guist, Professors-Gattin, vollendete heute 1 Uhr Mittags im Alter von 32 Jahren nach kurzem Leiden ihr liebevolles, mit inniger Hingebung den Ihren gewidmetes Dasein, wovon der trauernde Gatte zugleich im Namen der Kinder allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege gütigende Nachricht gibt. Die Beerdigung der theueren Verbliebenen findet Montag den 9. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, auf dem evang. Friedhofe statt. Hermannstadt, 7. September 1889. (Condolenz-Besuche werden höflichst verboten.) (Fleischergasse 31.)

M. 3. 8641/1889.

[709] 2-3

Concurs.

Aus dem Johann Pilder'schen Stiftungsfonds ist ein Stipendium von 400 fl. ö. W., eventuell zwei à 200 fl. ö. W. für das Schuljahr 1889/90 an Studierende der Theologie u. d. aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhl gehörigen Gemeinde zu verleihen.

Der Magistrat.

M. 3. 3812/1889.

[716] 1-3

Kundmachung.

Am 19. September l. J., Vormittags um 10 Uhr, werden im Communitätsszimmer folgende Nachobjecte licitirt, nämlich: 1. auf die Zeit vom 1. October 1889 bis 30. September 1890 die Marktgefälle und Viehmarkttagen, das Fischereirecht auf Stadtgebiet;

Der Magistrat.

M. 3. 3566/1889.

[690] 2-2

Kundmachung.

In den Wäldungen der Stadt Mühlbach sind folgende Holzvorräthe in größeren Partien und Klafterweise zu verkaufen: In „Vonzling“ (1/2 Stunde von der Stadt entfernt) 46 Meter-Klaster Eichenastholz zu 4 fl.

Der Magistrat.

Hebammen-Curs.

Zufolge Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Z. 3255, wird in diesem Jahre im Winter-Semester an der Hermannstädter Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen am 1. October 1889 der fünfmonatliche Lehrkurs eröffnet.

Der Magistrat.

Concurs.

Bei der Normal-Schule des Unterrichtsvereines in Sarajevo gelangen mit 15. October 1889 zwei Lehrerstellen zur Vergebung, welche mit 800 fl., beziehungsweise 600 fl. jährlich und Quartiergeld dotirt sind.

[715] 1-1

Was findet man in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Erprobte Rathschläge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Schindelfucht, Erythrasmen, Brustschmerzen, Husten, Schmorrbildern, Leberleiden u. s. w.

Aufruf.

Bekanntes Geschäftsleute, Jedermann erhält sofort frei angeliefert Prospect etc. der neuesten, billigsten, solidesten Schreib- und Copir-Maschinen.

Promessen

Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, à fl. 2.— sammt Stempel, ferner auf 4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupt-Treffer fl. 50.000, à fl. 2.— sammt Stempel, zur Ziehung am 14. September 1889, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Tausende

Tuch-Coupons und Reste für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorberufung des Betrages, jede Concurrenten schlagend, und zwar: 3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (completen Herren-Anzug gebend) fl. 4.80

D. Wassertrilling, Tuchhändler [98] 27-42 in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Carbolineum-Anthracit.

Bestes Imprägnir- und Anstrich-Mittel der Neuzeit von August Drinkow & Co., Hannover. Da bearbeitetes Holz durch den Wechsel der Witterung bald naß oder trocken wird und daher unter diesem Einflusse sehr zu leiden hat, so empfiehlt sich als billigstes und bestes Imprägnirungs-Mittel unser Carbolineum-Anthracit, da es die Poren und Fugen des Holzes nicht wie Delfarbe verstopft, sondern nur durchdringt, weshalb es auch mit großem Erfolg gegen Schwamm, Fäulniß und Stodung angewandt wird.

Allein-Verkauf bei Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reisporgasse 2. Kl. Ring 31. Aufträge von Auswärts werden prompt per Nachnahme effectuirt.

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRÜNGLI leicht löslicher reiner CACAO Von Kohnern und dem feineren Publicum bevorzugte Marke.

Fixes Gehalt und Provision jährl. für Vermittlung bei Verkauf von geflegelt getatteten Losen auf Raten. Wechselhaus H. Fuchs, Budapest, Dorotheagasse 9.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

De Rooy's unverfälschter Cacao feinstes Fabrikat (Ueberall zu haben.) Holland's

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC Dom MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 - London 1884

Das beste Cigarrettenpapier. „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans, bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.